

Neo-Empire in Witikon

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neo-Empire in Witikon

Dahinten in Witikon steht eine architektonische Neuschöpfung im Stil eines Bahai-Tempels, die aber eigentlich einst davon zeugen wird, dass das 20. Jahrhundert überhaupt keinen Stil hatte und daher nie so schön benannt wird wie *Quattrocento* oder *Cinquecento* – man wird vermutlich vom *Zero* sprechen. Dahinten also hat einer sich ein Haus errichtet, mit dem man sich als Betrachter erst befreunden muss, sofern man sich mit ihm nicht sofort verfeindet. Befremdlich ist das Haus jedenfalls – halb Doppelmoschee, halb zweifaches Ob-

servatorium oder Sektentempel. Vielleicht auch die italienische Verpackung eines Hochzeitsgeschenks für die monegasische Prinzessin, jetzt italienische Millionärin. Fürchterlich gern hätte Puck gewusst, ob diese stilistische Eskapade Ergebnis eines revolutionären Grundrisses sei, doch ach – Fachleute sagten Puck, der sei so banal wie der eines gewöhnlichen Reihenhauses. Das Verspielte dieses Gebäudes ist aber geradezu erfrischend, wenn man es mit dem in der Nähe hingepflanzten Altersheim vergleicht – dieses nun keineswegs Neo-Empire, sondern Architektur eines Militärkopfs – eventuell das Nest einer Horde von Nebelkrähen.

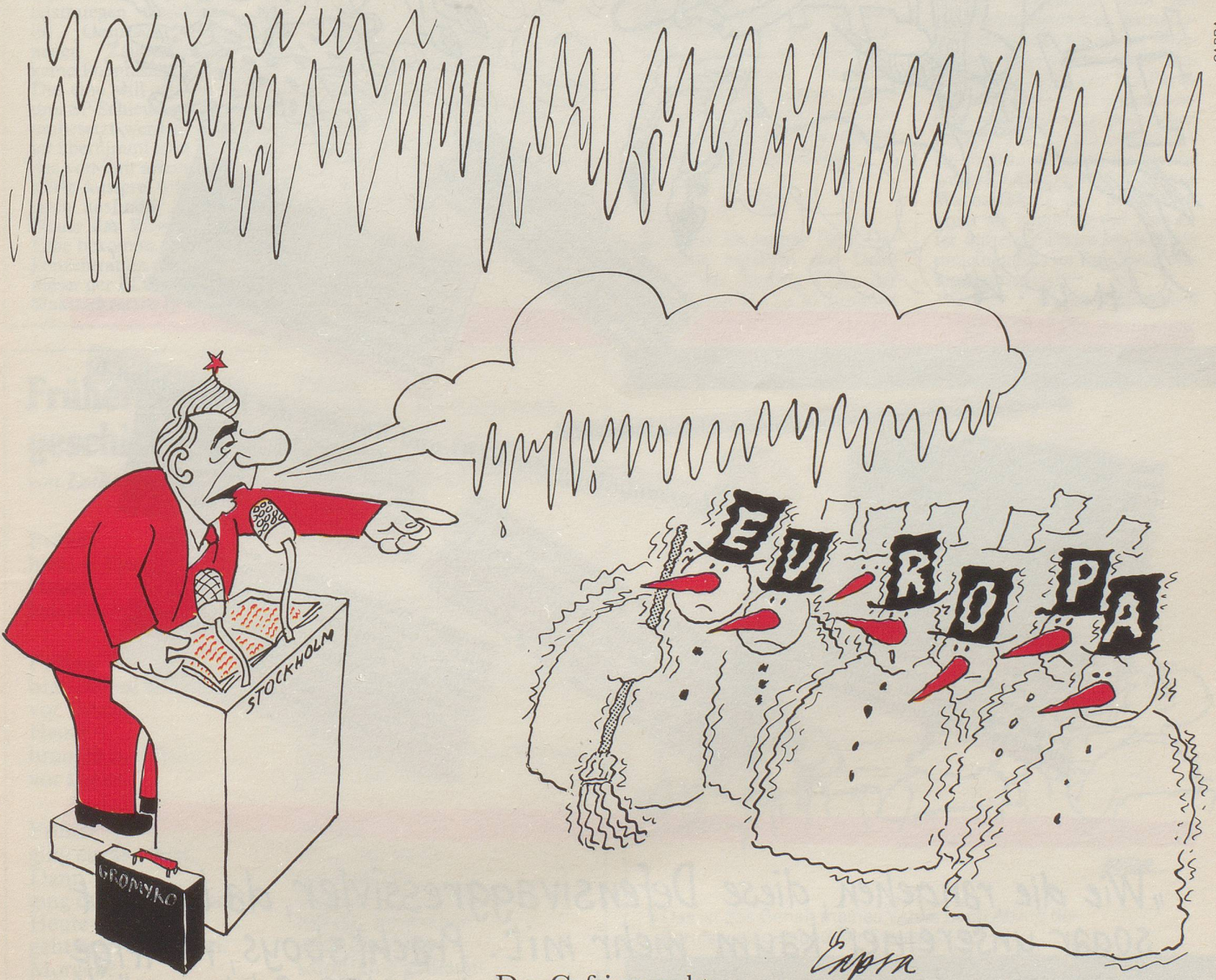
Welches doppelkohlen-saurer Nashorn erteilt für solch einen –

Zensur – die Baubewilligung, notabene in einem Erholungsgebiet – in der City tut man's ja nach üblen Erfahrungen an der «schönsten Geschäftsstrasse Europas» nicht mehr. Leider kann Puck die Namen der «Schöpfer» nicht nennen – Architekten sind zu sensibel. Einerseits betrachten sie sich als kreative Künstler, zieren ja ihre Bauten beispielsweise auch mit Stierengrinden, müssten sich demnach Kritik des Publikums wie Maler und Bildhauer gefallen lassen, andererseits aber sind sie Gewerbetreibende und drohen nötigenfalls mit Klagen auf Kreditschädigung. Puck will also nichts riskieren – aber dass ihm der da hinten keine Freude macht, das wird er doch wohl noch sagen dürfen – oder?

Puck

Der Hauptmann befahl einem Unteroffizier, einem Rekruten die Mitteilung zu überbringen, dass seine Grossmutter gestorben sei. Der Mann ging ins Kantonement und rief aus: «He, Wullschleger, deine Grossmutter ist gestorben.» Der Hauptmann erfuhr von dieser Schrofheit und schickte den Mann in einen Kurs für Menschenführung. Bei nächster Gelegenheit stellte er ihn auf die Probe, wieder eine Grossmutter war gestorben. Der Unteroffizier ging zu den Soldaten, liess alle auf eine Linie antreten und gab die Order aus: «Alle, die noch eine lebende Grossmutter haben, sollen vortreten ... he da, Rekrut Binggeli, nicht so schnell bitte!»

Am Schluss einer kommunistischen Parteiversammlung fragt der Präsident: «Habt ihr alles verstanden, Genossen?» Es meldet sich eine müde Stimme im Hintergrund: «Soweit alles. Nur eines ist mir nach wie vor unklar: Ist der Marx nun bewohnt oder unbewohnt?»



Der Gefrierpunkt

CAPRA